

gen: die Habilitationsschrift (1992) von Volkmar Weiss/Deutsche Zentralstelle für Genealogie (Bevölkerung und soziale Mobilität in Sachsen 1550-1800) sowie einige frühere Arbeiten desselben Autors; die Dissertationsschrift von Brigitte Meier (1988, gedruckt 1993), was Bezeichnung der „neuen Bundesländer als Forschungsvakuum“ u.U. relativiert hätte.

Der II. Teil ist im Schwerpunkt den Positionen in der wissenschaftlichen Diskussion und der Vertiefung des enzyklopädischen Überblicks gewidmet. Um den Abschnitt „Illegitimität“ erweitert, folgt die Darstellung der Gliederung des Überblicksteils. Der Frage „nach dem Erklärungswert ökotypischer (zum Terminus vgl. Register, S. 146) und ökonomischer Determinanten für demographisches Verhalten“ ist die abschließende Erörterung „räumliche[r] Varianten generativer Verhaltensweisen“ am Beispiel der „Typräume“ Stadt, Heimindustriegebiet (von Pfister offenbar synonym für den problematischen Begriff „Protoindustrie“ [S. 116 u. 119, 121] verwendet), Alpenraum und Küstenraum gewidmet. Der Autor charakterisiert die Diskussion als über weite Strecken offen und verweist auf die mannigfaltigen und gegenwärtig noch diskutierten Freiheitsgrade, die bei der Modellierung von „Typräumen“ zu berücksichtigen sind. Fraglich erscheint in diesem Zusammenhang, ob die als protoindustrialisiert bezeichneten „Gebirgsgegenden“ (S. 120) Kursachsens tatsächlich undifferenziert im ursprünglichen Begriffsverständnis als solche angesprochen werden können. Das Quellen- und Li-

teraturverzeichnis umfaßt 245 Werke: 15 Quellensammlungen und Bibliographien sowie 230 Darstellungen, eingeschlossen werden Erscheinungsjahre von 1912 bis 1992, wobei der Schwerpunkt auf den siebziger und achtziger Jahren liegt. Leider verzichtet Pfister auf Angaben zu thematischen Zeitschriften, Reihen, Stätten der Forschung sowie methodisch grundlegenden Arbeiten des angloamerikanischen und frankophonen Raumes.

Stefan Militzer

- 1 Klimageschichte der Schweiz 1525-1860, Bern/Stuttgart 1982.

Pierre Rétat, Le dernier Règne. Chronique de la France de Louis XVI (1774-1789), Editions Fayard, Paris 1995, 373 S.

Der bekannte französische Zeitungs- und Mentalitätshistoriker Pierre Rétat hat sich an ein Unternehmen neuer Art herangewagt. Bekannt wurde er vor allem durch seine Forschungen zur französischen Presse des späten Ancien Régime und der Revolution; jetzt verfaßte er eine Chronik der besonderen Art eben dieser so faszinierenden Endzeit der französischen Feudalherrschaft. Auf der Basis der Auswertung zahlreicher zeitgenössischer Periodika und Mémoires versetzt Rétat sich selbst in die Rolle eines 'Chroniqueur contem-

porain' und schreibt sozusagen die ultimative Chronik der Herrschaft von Louis XVI. Was dabei herauskommt, ist eine Art von chronologischer Aneinanderreihung neuester Nachrichten, die in Monatsetappen von Mai 1774 bis Oktober 1789 fortschreitet. Allein schon die Evozierung der großen Ereignisse eines Jahres mag aus heutiger Sicht erstaunen, denn neben bekannten Schlüsselereignissen der Zeit, die auch in zeitgenössischen Zeitungen ausführlich kommentiert und gewürdigt werden, liest man so manches heute Vergessenes, Anekdotisches und Skurriles, das die Zeitgenossen aber genauso berührt haben mag. So ist das Jahr 1778 natürlich geprägt vom Tod der beiden großen Philosophen, des einen, Voltaire, in Paris und quasi unter den Augen der bestürzten Öffentlichkeit, des anderen, Rousseau, im Exil und umgeben von mysteriösen Thesen zu seiner Todesursache. Zugleich aber betrauert man den ebenfalls gestorbenen berühmten Schauspieler Le Kain, und der Sommer bringt eine so langanhaltende Hitzewelle, daß die Seine auf den Tiefstand von 1731 zurückgeht. Im Oktober des gleichen Jahres schließlich wird der Sieg der französischen gegen die englische Flotte mit einem neuen, nach dem siegreichen Schiff à la Belle Poule genannten Hutmodell gefeiert.

Das Buch bietet eine abwechslungsreiche Lektüre und ermöglicht durch seine chronologische und diskontinuierlich anekdotische Reihung von Meldungen und einen ausführlichen Index auch das Stöbern jenseits der linearen Textentwicklung. Allerdings besitzt die bunte Chronik des späten

Ancien Régime ein Manko, und zwar eines, das geeignet sein könnte, *Rétats* gesamtes Unternehmen zu disqualifizieren. Wenn der Leser Hinweise auf die Quellen des 'Chroniqueur' sucht, so bleibt er auf die summarischen Angaben in der Einleitung zurückgeworfen, Auf den gesamten 350 Seiten der Chronik findet sich keine einzige Angabe zu den Quellen, aus denen *Rétat* Fakten, Meinungen und Gerüchte zusammengetragen hat.

Zunächst mag man sich an die in Deutschland als typisch französisch empfundene 'Krankheit' der schlechten Quellendokumentation erinnern fühlen. Liest man allerdings das Vorwort, so zeigt sich, daß *Rétats* Entscheidung Teil einer bewußten Strategie ist. Er bringt die Rolle des Chronisten in den gewollten Gegensatz zur historiographischen Schreibweise und trifft so eine programmatische Entscheidung: „Notre chroniqueur écrit d'un point de vue très différent: non seulement il se veut l'observateur quasi journalier du présent, livré au temps dans une totale ignorance de l'avenir, mais il se veut aussi, de part en part, l'homme de l'information publique...“ (S. 8) *Rétat* geht so weit, als Chronist zu versuchen, die Sprache und das Vokabular der Zeit in seinen Text einzubauen. Er zitiert, wie er selbst präzisiert, teilweise sogar wörtlich ganze Sätze und Passagen aus Zeitungen und Mémoires, um der Chronik einen authentischen Aastrich zu geben, ohne allerdings die Passagen besonders hervorzuheben oder seine Quellen anzugeben. Damit soll die historiographische Perspektive grundlegend in Frage gestellt werden. *Rétat*

möchte mit der Rückkehr in die Gegenwart des Geschehens den historischen Blick vom Zwang zur retrospektiven Interpretation und zur logischen Verknüpfung befreien: „Vouloir écrire le présent dans son éclatement et sa discontinuité, c'est choisir méthodiquement la possibilité d'échapper à l'enfer de la consécution, et offrir ou rendre à l'Histoire la chance du hasard, des enchaînements rompus, des lacunes et des incohérences.“ (S. 15)

Und in der Tat, taucht man in die Lektüre ein, so ist man frappiert von der Diskontinuität der Ereignisse und von der Heterogenität ihrer Kommentierung. Kein einheitlicher Blick scheint sich da aus dem Geschehen zu schälen, keine stringente und kontinuierliche Entwicklung hin zu einer Umwälzung der französischen Gesellschaft, und es zeigen sich allenfalls kleine Anzeichen und Herde des Widerstandes, die sich plötzlich und unerwartet in die gleiche Richtung bewegen. So wird man zu einer Lektüre verführt, die diskontinuierlich sein kann, die sich plötzlich für diesen oder jenen 'fait divers' interessiert, die ihrer Neugier nachgibt und Politisches auch einmal überspringt. Und, so formuliert *Rétat* in seinem Vorwort, es ist auch diese Art der Lektüre, die er mit seiner Schreibweise suggerieren will, eine Lektüre mithin, die der 'histoire' endgültig wieder ihren kleinen Anfangsbuchstaben zuweist: „Car une lecture oisive et hasardeuse convient aussi, et peut-être surtout, à ce qui voudrait donner l'image d'une histoire éphémère, obscure, et rendue à la liberté du hasard.“ (S. 17)

Das interessante theoretische Ge-

dankenspiel der Einleitung scheint sich in der pragmatischen Ausführung der Chronik allerdings doch eher als Sackgasse zu entpuppen. Denn was wäre subjektiver als die Chronik eines Zeitungshistorikers des ausgehenden 20. Jhs., der uns auf 350 Seiten sein Bild von 15 tumultuösen Jahren des 18. Jhs. auf der Grundlage seiner Lektüre von tausenden von Zeitungsseiten zeichnet, ein Bild zudem, dessen Wahrhaftigkeit nachzuprüfen der Leser nicht in die Lage versetzt wird?

Was für Letzteren nach beendeter Lektüre bleibt, ist eine Erfahrung, die sich wohl am ehesten mit der Lektüre historischer Romane vergleichen läßt. Was die Marie Antoinette von Stefan Zweig mit der wirklichen Königin zu tun hat, darüber können sich bis heute Historiker und Literaturwissenschaftler streiten. Als Quelle, Material oder Anregung für historische Forschungen findet der Roman allerdings höchstens in Form von anekdotischen Exkursen in den Margen historiographischer Texte seinen Platz. Es steht zu befürchten, daß *Rétats* Buch ein ähnliches Schicksal ereilen wird.

Annette Keilhauer